

Analytische Sozialpsychologie und gesellschaftskritischer Humanismus

Die Aktualität Erich Fromms

Von Helmut Johach

Von den Autoren, die zum weiteren Kreis der Frankfurter Schule gehören, hat Erich Fromm am spätesten, jedoch, wie es scheint, am nachhaltigsten literarische Wirkung entfaltet. Anders als Adornos und Horkheimers *Dialektik der Aufklärung*¹, die in den frühen 60er Jahren allenfalls in kleinen Intellektuellenzirkeln kursierte, anders auch als Herbert Marcuses Schrift *The One-Dimensional Man*², die 1967 in deutscher Übersetzung erschienen, einst die studentische Protestbewegung beflügelte, sind *Die Kunst des Liebens*³ und *Haben oder Sein*⁴ zu Bestsellern einer Generation geworden, der die Krisenerscheinungen des Spätkapitalismus zwar aus eigener Anschauung und Betroffenheit vertraut sind, für die jedoch der einstige Optimismus, diese Gesellschaft auf dem Marsch durch die Institutionen verändern zu wollen, kaum mehr nachvollziehbar ist.

Man muß nicht unbedingt das Interpretationsmuster des neuen Narzißmus⁵ bemühen, um die breite Resonanz der genannten Schriften Fromms vor allem bei jugendlichen Lesern zu erklären. Abgesehen vom Schreibstil, der sich wohltuend vom esoterischen Sprachgestus bei Adorno, Marcuse oder Habermas unterscheidet, scheint vielmehr vor allem ein inhaltlicher Grund für den Markterfolg maßgebend zu sein: Fromm beschreibt und analysiert in seinen Büchern nicht nur, was der Fall ist, sondern er bewertet und kritisiert. Seine Kritik, die sich vor allem gegen die charakterdeformierenden Auswirkungen der kapitalistischen Gesellschaft richtet, ist jedoch nicht von jenem Negativismus bestimmt, der keinen Ausweg aus dem „Verblendungszusammenhang“ (Adorno) des Ganzen mehr offenläßt; ihr geht die versteckte Arroganz, die jeden Befreiungsversuch als von vornherein zum Scheitern

- ¹ Th. W. Adorno/M. Horkheimer: *Dialektik der Aufklärung*. Philosophische Fragmente. Amsterdam: Querido 1947. (Eine größere Verbreitung an westdeutschen Hochschulen brachten erst illegale Raubdrucke während der Studentenbewegung).
- ² Herbert Marcuse: *The One-Dimensional Man*. Studies in the Ideology of Advanced Industrial Society. Boston/Mass. 1964. (*Der eindimensionale Mensch*. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft. Neuwied-Berlin: Luchterhand 1967).
- ³ Erich Fromm: *The Art of Loving*. New York: Harper and Row 1956. (*Die Kunst des Liebens*. Ullstein-Taschenbuch Frankfurt/M.—Berlin—Wien. 1343. Tsd. Okt. 1980).
- ⁴ Erich Fromm: *To Have or to Be?* New York: Harper and Row 1976. (*Haben oder Sein*. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft. dtv-Taschenbuch München. 430. Tsd. Febr. 1981).
- ⁵ Vgl. Helga Häsing/Herbert Stubenrauch/Thomas Ziehe (Hrsg.): *Narziß — Ein neuer Sozialisationstypus?* 3. Aufl. Bensheim: päd. extra buchverlag 1980.

verurteilt sieht, vollkommen ab. Auch verharret sie nicht in der trotzigsten Pose der „großen Weigerung“ (Marcuse), sondern sucht Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen, die den einzelnen in seiner Lebensführung direkt betreffen. Die Resonanz, die Fromms Schriften bei einem großen Teil der jüngeren Generation finden, dürfte am ehesten damit zu erklären sein, daß sie einem weit verbreiteten Bedürfnis nach Sinngabe, Orientierung und praktischer „Lebenshilfe“ entgegenkommen — einem Bedürfnis, das heute eher im Umkreis der humanistischen Psychologie als im Rahmen überlieferter Religion und Ethik oder in politischer Aktivität eine Befriedigungsmöglichkeit sucht. Hierbei wirkt verstärkend, daß Fromms Schriften, dem Urteil Kolakowskis zufolge, getragen sind von der Überzeugung,

„daß die Menschen ein gewaltiges schöpferisches Potential besitzen, das sie mobilisieren können, um die Fremdheit im Verhältnis zueinander und zur Natur zu überwinden und eine Ordnung zu errichten, die auf gegenseitiger Liebe beruht und mit der menschlichen Natur in Einklang steht“⁶.

Es ist naheliegend, die gegenwärtige Fromm-Rezeption mit zeittypischen Strömungen in Verbindung zu bringen, die sich vor allem bei den Grünen und in der Alternativbewegung festmachen lassen. Eine gewisse Übereinstimmung ist insofern nicht von der Hand zu weisen, als Fromm in *Haben oder Sein* auf diese Bewegung Bezug nimmt und sich u. a. auf Gewährsleute wie Mesarovic/Pestel⁷ oder E. F. Schumacher⁸ stützt, um seine These zu belegen, daß

„schon aus rein ökonomischen Gründen eine neue Ethik, eine neue Einstellung zur Natur, daß menschliche Solidarität und Kooperation notwendig sind, wenn die westliche Welt nicht ausgelöscht werden soll“⁹.

Es wäre jedoch ein grobes Mißverständnis, wenn man aus derartigen Hinweisen darauf schließen wollte, daß es ihm in seinem letzten Lebensjahrzehnt in erster Linie darum gegangen sei, endlich Anschluß an eine Bewegung, und sei es die ökologische, zu finden. Er hat sich vielmehr nie gescheut, selbst gewonnene Einsichten gegen Zeitströmungen zu verteidigen und eigene Positionen auch dann zu vertreten, wenn sie ihn in Gegensatz zu anderen, ihm ursprünglich nahestehenden Richtungen brachten. Dafür ist u. a. die Auseinandersetzung um Psychoanalyse und empirische Sozialforschung, die in den 30er Jahren zur Trennung von der Frankfurter Schule führte¹⁰, ein biographischer Beleg. Ferner kann nachgewiesen werden, daß Forde-

- ⁶ Leszek Kolakowski: *Die Hauptströmungen des Marxismus*. Entstehung — Entwicklung — Verfall. III. Bd. München: Piper 1979, S. 414.
- ⁷ M. Mesarovic/E. Pestel: *Menschheit am Wendepunkt*. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1974 (vgl. *Haben oder Sein*. a. a. O., S. 20, 156f.).
- ⁸ E. F. Schumacher: *Small is beautiful*. A Study of Economics as if People Mattered. London: Bloud and Briggs 1973 (*Die Rückkehr zum menschlichen Maß*. Alternativen für Wirtschaft und Technik. Reinbek: Rowohlt 1977; vgl. *Haben oder Sein*. a. a. O., S. 20, 157f.).
- ⁹ *Haben oder Sein*. a. a. O., S. 188f.
- ¹⁰ Vgl. Rainer Funk: *Zu Leben und Werk Erich Fromms*. Einleitung des Hrsg. zu Erich Fromm: Gesamtausgabe Bd. I: Analytische Sozialpsychologie. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1980, S. XXIff.; Wolfgang Bonss: *Kritische Theorie und empirische Sozialfor-*



rungen der heutigen Alternativbewegung, wie z. B. nach dezentralisierter Wirtschaft und Einschränkung von Werbung und Konsum, sich schon in älteren Schriften Fromms finden¹¹, und schließlich zeigen auch die eingeschobenen philosophie- und religionsgeschichtlichen Exkurse in *Haben oder Sein*, daß Fromm nicht so sehr um Anschluß an eine moderne Bewegung, sondern eher um den Nachweis geistesgeschichtlicher Kontinuität bemüht ist. Eine Interpretation, die den Bucherfolg von *Haben oder Sein* mit einer Anpassung des Autors an eine verbreitete Zeitströmung erklären will, greift also entschieden zu kurz. Allenfalls läßt sich behaupten, daß Fromm mit dieser Schrift auf eine verbreitete Stimmungslage trifft, die die Zeit für ihn allmählich „reif“ gemacht hat und auf die er nun verstärkend zurückwirkt.

Eine weitere Überlegung läßt sich am anhaltenden Erfolg von Fromms Schrift über die *Kunst des Lebens* festmachen. Aus der Resonanz, die gerade diese Schrift findet, könnte gefolgert werden, daß die gegenwärtige Fromm-Rezeption privatistischen Tendenzen Vorschub leistet, etwa nach dem Motto: Wenn schon die gesellschaftlichen Verhältnisse nicht verändert werden können, sollen wenigstens die persönlichen Beziehungen frei von Zwängen und Ausbeutung sein. Eine solche Einstellung, der ein resignativer Grundzug nicht abgesprochen werden kann, könnte der von H. E. Richter konstatierten, von ihm positiv bewerteten anti-expansionistischen „Wendung nach innen“¹² bei einem großen Teil der Jugend zu Grunde liegen.

Ein nicht zu unterschätzender Multiplikationseffekt für die Verbreitung der *Kunst des Lebens* dürfte von der gleichfalls zum Bestseller gewordenen Drogen-Autobiographie der Christiane F.¹³ ausgehen. Was hat die jugendliche Fixerin Christiane bewogen, in der Phase, in der sie allmählich „clean“ wird, ausgerechnet zu einem Buch von Erich Fromm zu greifen, ganze Passagen daraus abzuschreiben und sich übers Bett zu hängen? Folgt man ihrer Selbstdarstellung, so scheint vor allem die Verbindung von sozialpsychologischer Analyse und personbezogener Lebensethik überzeugend zu sein: „Wenn man sich an das hielte, was er schreibt, dann müßte das Leben sinnvoll sein, weil man es einfach packt“¹⁴. Freilich stellt Christiane fest, daß die Wirklichkeit anders ist und daß es nur wenigen gelingt, in dieser Gesellschaft nach Fromms Maximen zu leben. Trotzdem bleibt sie bei aller negativen Erfahrung fasziniert von der Möglichkeit eines geglückten Lebens, die bei Fromm aufscheint. Eben dies scheint auch die breite Resonanz zu erklären, auf die Fromm bei jugendlichen Lesern trifft, die nicht so tief wie Christiane den Widerspruch

schung. Anmerkungen zu einem Fallbeispiel. Einleitung zu: Erich Fromm: *Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches*. Eine sozialpsychologische Untersuchung. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1980, S. 41 f.

¹¹ *The Sane Society*. New York, Rinehart & Winston 1955 (*Wege aus einer kranken Gesellschaft*). Eine sozialpsychologische Untersuchung. 10. Aufl. Frankfurt/M.: Europäische Verlagsanstalt 1980, S. 266 ff.); *The Revolution of Hope*. Toward a Humanized Technology. New York: Harper & Row 1968 (*Die Revolution der Hoffnung*. Für eine humanisierte Technik. Reinbek: Rowohlt 1974, S. 98 ff.).

¹² Horst E. Richter: *Lernziel Solidarität*. Reinbek: Rowohlt 1974, S. 9.

¹³ *Wir Kinder vom Bahnhof Zoo*. Hamburg: Gruner und Jahr. 14. Aufl. 1980, S. 327 f.

¹⁴ ebd., S. 327.

zwischen der Sehnsucht nach menschlicher Wärme und faktischer Selbsterstörung erfahren mußten. Wer das Glück nicht im durch Drogen erzeugten Rausch, sondern in der gelingenden menschlichen Bindung sucht, findet bei Fromm eine Ethik der Partnerbeziehung, die nicht so sehr die Befriedigung sexueller Bedürfnisse, sondern „Fürsorge, Verantwortlichkeit, Respekt und Wissen“¹⁵ um die Persönlichkeit und die Probleme des anderen betont.

Ist Erich Fromm also ein Autor, der deshalb Anklang findet, weil er auf gesellschaftsverändernde Praxis verzichtet, mit einer schlechten Wirklichkeit versöhnt und das private Glück zu kleinen Preisen verkündet? Im folgenden wird versucht, diese Aneignungsperspektive, die möglicherweise einen Teil der gegenwärtigen Fromm-Rezeption bestimmt, zu korrigieren, indem einerseits auf Fromms Sozialpsychologie und Gesellschaftstheorie, andererseits auf seine Beiträge zu aktuellen politischen Themen, die von der jugendlichen Protest- und Alternativbewegung heute auf breiter Basis aufgegriffen werden, ausführlicher eingegangen wird.

Sozialpsychologische Charakterologie und philosophische Anthropologie

Kernstück der Sozialpsychologie, an der Fromm zeitlebens gearbeitet hat, ohne sie definitiv zum Abschluß zu bringen, ist die Entwicklung einer Lehre vom menschlichen Charakter, die sich vom Extrem des genetischen Determinismus ebenso wie von der Auffassung, der Mensch sei durch die Gesellschaft unbegrenzt formbar, gleichermaßen fernhält. Eng mit der Charakterologie verbunden ist Fromms Bestreben, ein System kohärenter Aussagen über die menschliche „Natur“ zu entwerfen, das auf eine „anthropologisch-philosophische Konzeption der menschlichen Existenz“¹⁶ abzielt. Indem Fromm Psychoanalyse und philosophisch-humanistische Tradition miteinander verbindet, aber auch — vor allem in seinem systematischen Werk *The Anatomy of Human Destructiveness*¹⁷ — umfangreiche Materialien aus Paläontologie, Kulturanthropologie und vergleichender Verhaltensforschung zu einem anthropologischen Gesamtkonzept zu integrieren versucht, soll einerseits ein kategorialer Rahmen für eine deskriptive Charaktertypologie, andererseits eine Basis für ethische Maßstäbe und normative Wertungen gewonnen werden. Diese umfassende Anthropologie, in der Ethik und Sozialphilosophie bei Fromm verwurzelt sind, stellt eine Erweiterung der auf psychoanalytischer Grundlage konzipierten Sozialpsychologie dar und formuliert zugleich das philosophische Menschenbild, ohne das, zumal in den späteren Schriften, ein adäquates Verständnis einer Charakterologie nicht gewonnen werden kann.

¹⁵ *Die Kunst des Lebens*. a. a. O., S. 46.

¹⁶ *Man for Himself*. An Inquiry into the Psychology of Ethics. New York: Rinehart & Co. 1947 (*Psychoanalyse und Ethik*. Frankfurt/M.—Berlin—Wien: Ullstein 1978, S. 61).

¹⁷ *The Anatomy of Human Destructiveness*. New York: Holt, Rinehart & Winston 1973 (*Anatomie der menschlichen Destruktivität*. Reinbek: Rowohlt 1977).



Fromm bezieht sich in einem frühen Aufsatz über *Die psychoanalytische Charakterologie und ihre Bedeutung für die Sozialpsychologie*¹⁸ zunächst auf Freuds Darstellung in *Charakter und Analerotik* (1908) und die Theorie der prägenitalen Entwicklungsstufen der Libido in den *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie* (1905). Ganz im Sinne des Begründers der Psychoanalyse bezeichnet er es als Grundlage der psychoanalytischen Charakterologie, „bestimmte Charakterzüge aufzufassen als Sublimierung bzw. Reaktionsbildung bestimmter sexueller (im erweiterten, von Freud so gebrauchten Sinn) Triebregungen, bzw. als Fortsetzung bestimmter in der Kindheit diesen Triebregungen koordinierter Objektbeziehungen“¹⁹. Daß Charakterzüge wie Ordentlichkeit, Sparsamkeit und Eigensinn — Freuds ursprüngliche, von Abraham²⁰ erweiterte Trias des analen Charakters — durch die Familie vermittelt werden und „in der libidinösen Struktur verankert“²¹ sind, stellt Fromm nicht in Abrede, auch wenn er die Betonung der zentralen Rolle der erogenen Zonen als Konsequenz aus dem „mechanistisch-physiologischen Standpunkt“²² Freuds bereits in diesem frühen Aufsatz kritisiert. Über den psychoanalytischen Theorieansatz geht sein eigener Beitrag jedoch insofern hinaus, als er nicht nur die libidinöse Grundlage der Charaktergenese in Verbindung mit den frühen Objektbeziehungen, sondern zugleich deren „Anpassung an die Erfordernisse der kapitalistischen Wirtschaftsstruktur“²³ an Beispielen aufzeigt — ein Vorgehen, das in erweiterter Form auch in Fromms späteren historischen Darstellungen der Wandlungen des Sozialcharakters im Kapitalismus²⁴ leitend bleibt. Im Kontext dieser Betrachtungsweise wird der Charakter zum Entwicklungsprodukt einer „Anpassung der libidinösen Struktur — zunächst im Medium der Familie, dann unmittelbar im gesellschaftlichen Leben — an die jeweilige gesellschaftliche Struktur“²⁵. Mit der Bezeichnung „Sozial-“ oder „Gesellschafts-Charakter“ wird derjenige Teil der Charakterstruktur hervorgehoben, der „den meisten Mitgliedern der Gruppe gemeinsam“²⁶ ist, im Unterschied zum Individualcharakter, der die besondere Konfiguration der Persönlichkeitszüge des einzelnen Menschen ausmacht. Die Funktion des Gesellschafts-Charakters besteht darin, den Menschen an die Aufgaben anzupassen, die er in der Gesellschaft zu erfüllen hat, d. h. ihn dazu zu bringen, daß er „so handeln möchte, wie er handeln muß“²⁷ — kurz: „Der Gesellschafts-Charakter internalisiert äußere Notwendigkeiten und spannt auf diese Weise die menschliche Energie für die Aufgaben und Notwendigkeiten eines bestimmten ökonomischen und gesellschaftlichen Systems ein“²⁸.

Wie ersichtlich, dominiert in der Erklärung von Genese und Funktion des Sozialcharakters die soziologische Perspektive. Anders als Marx sieht Fromm das sozialisierte Individuum mit seinen Anpassungsmechanismen freilich nicht nur als „Charaktermaske“ ökonomisch bestimmter Herrschaftsverhältnisse, sondern zugleich als

¹⁸ Zuerst in: Zeitschrift für Sozialforschung Bd. I, Leipzig 1932, S. 253—277. Wieder abgedruckt in: *Analytische Sozialpsychologie und Gesellschaftstheorie*. 2. Aufl. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1971, S. 41—70.

¹⁹ *Analytische Sozialpsychologie und Gesellschaftstheorie*, a. a. O., S. 42.

²⁰ K. Abraham: *Psychoanalytische Studien zur Charakterbildung* (1925), abgedruckt in: *Psychoanalytische Studien* Bd. I, hrsg. v. J. Cremerius, 2. Aufl. Frankfurt/M.: Fischer 1971, S. 184—226.

²¹ *Analytische Sozialpsychologie und Gesellschaftstheorie*, a. a. O., S. 58.

²² ebd., S. 44 Anm.

²³ ebd., S. 66.

²⁴ *Escape From Freedom*. New York: Farrar & Rinehart 1941 (*Die Furcht vor der Freiheit*. 12. Aufl. Frankfurt/M.: Europäische Verlagsanstalt 1980, S. 38 ff.); *Wege aus einer kranken Gesellschaft*. a. a. O. S. 86 ff.; *Haben oder Sein*. a. a. O., S. 134 ff.

²⁵ *Analytische Sozialpsychologie und Gesellschaftstheorie*, a. a. O., S. 58.

²⁶ *Die Furcht vor der Freiheit*, a. a. O., S. 220.

²⁷ ebd., S. 225; vgl. *Anatomie der menschlichen Destruktivität*, a. a. O., S. 285.

²⁸ *Die Furcht vor der Freiheit*. a. a. O., S. 225 f.

eine „Produktivkraft“²⁹, die an der Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung der Gesellschaft Anteil hat. Diskrepanzen zwischen Charakterstruktur und veränderten ökonomischen Erfordernissen, wie sie sich z. B. im Fortdauern analer Charaktertugenden (Pflichterfüllung, Besitzen und Sparen) über die Glanzepoche des bürgerlichen Unternehmertums hinaus aufweisen lassen, werden im zitierten frühen Aufsatz damit erklärt, daß die libidinöse Struktur, auf der diese Charakterzüge beruhen, „ein gewisses Eigengewicht hat und sich langsamer ändert als die ökonomischen Tatsachen, denen sie einst angepaßt war“³⁰.

In *Escape from Freedom* (1941) und *Man for Himself* (1947) wird der Abstand deutlich, der die Charakterologie Fromms von der Psychoanalyse Freuds trennt. Er hebt als wichtigsten Unterschied hervor, daß

„die eigentliche Basis des Charakters nicht in den verschiedenen Formen der Libido gesehen wird, sondern in den verschiedenen Arten, in denen sich ein Mensch zur Welt in Beziehung setzt“³¹.

Der neue Grundbegriff des Sich-zur-Welt-in-Beziehung-Setzens ist zugleich umfassender und unspezifischer als die libidinöse Objektbeziehung. Er umfaßt a) die Aneignung und Assimilation der Natur und der selbstgeschaffenen Produkte des Menschen, b) den Prozeß der Vergesellschaftung³². Fromm kritisiert Freuds Theorie des primären Narzißmus und löst die Entwicklung der zwischenmenschlichen Beziehungen von der Libidotheorie ab. Er sucht ferner den Grundgedanken von Hegel und Marx zur Geltung zu bringen, daß Assimilation der Natur durch Arbeit eine anthropologische Notwendigkeit, „ewige Naturbedingung menschlichen Lebens“³³ ist; an anderer Stelle faßt er mit Berufung auf den frühen Marx die Arbeit als „freie, spontane Aktivität“, die „Ausdruck der menschlichen Fähigkeiten“ und insofern „trans-utilitaristisch“³⁴ sein soll. Beide anthropologischen Bestimmungen — Assimilation der Natur und Vergesellschaftung — implizieren die grundsätzliche Frage nach der menschlichen „Natur“.

Fromm sucht diese Frage in erster Annäherung durch Hinweise auf die biologische Evolution zu beantworten. Dabei stößt er auf zwei miteinander verbundenen Bedingungen der Homination: 1. die „ständig abnehmende Determinierung des Verhaltens durch Instinkte“ und 2. das „Wachstum des Gehirns und besonders das des Neokortex“³⁵. Die Kombination dieser beiden Bedingungen stellt nach ihm „biologisch gesehen ein völlig neues Phänomen dar“³⁶. Daraus leitet er die weitreichende Konsequenz ab, daß die Analogieschlüsse, auf die experimentelle Tierpsychologie und vergleichende Verhaltensforschung angewiesen sind, nur in sehr begrenztem Maße Aufschlüsse über den Menschen erbringen können. Der Ausgangspunkt

²⁹ *Analytische Sozialpsychologie und Gesellschaftstheorie*, a. a. O., S. 60.

³⁰ ebd., S. 69.

³¹ *Psychoanalyse und Ethik*. a. a. O., S. 73.

³² ebd., S. 73.

³³ K. Marx: *Das Kapital*, I. Band. Mit einem Geleitwort von K. Korsch. 6. Aufl. Frankfurt/M.—Berlin—Wien: Ullstein 1975, S. 154.

³⁴ *Die Revolution der Hoffnung*. a. a. O., S. 62 f.

³⁵ *Anatomie der menschlichen Destruktivität*. a. a. O., S. 251; vgl. *Psychoanalyse und Ethik*. a. a. O., S. 54; *Die Revolution der Hoffnung*. a. a. O., S. 54.

³⁶ *Anatomie der menschlichen Destruktivität*. a. a. O., S. 252.



einer den Existenzbedingungen des Menschen adäquaten Anthropologie muß vielmehr im „Bewußtsein seiner selbst“³⁷, und das heißt zugleich: im Bewußtsein der Getrenntheit von der Natur und den andern Menschen, gesehen werden. Ein Kernsatz der Anthropologie Erich Fromms lautet dementsprechend: „Bewußtsein seiner selbst, Vernunft und Phantasie haben die ‚Harmonie‘ zerstört, welche die tierische Existenz kennzeichnet“³⁸. Während die deskriptive Sozialpsychologie die Gefährdung, Entzweiung und Entfremdung in ihren historischen Variationen aufspürt, arbeitet die Ethik daran, die verlorengegangene Harmonie auf höherer Ebene wiederherzustellen — ein Rousseausches Motiv.

Fromms Anthropologie beschreibt den Menschen als ein Wesen der Widersprüche: isoliert, machtlos und verloren, zugleich jedoch auf der Suche nach Einheit, Verwurzelung und Zugehörigkeit; einerseits mit instrumentaler Intelligenz ausgestattet, in seinem Verhalten vorausschauend und planend, andererseits abhängig von selbstgeschaffenen Dingen und Strukturen; auf der einen Seite fähig, zu handeln und aktiv etwas zu bewirken, auf der anderen Seite ohnmächtig und gequält von Apathie und Langeweile³⁹.

Der Rekurs auf die menschliche Natur, die in normativ-teleologischer Deutung auch das Streben nach Freiheit, Gerechtigkeit und Wahrheit als „inhärenten Zug“⁴⁰ einschließt, gibt Fromm die Möglichkeit, seine Typologie der grundlegenden Charakterstrukturen nicht nur im Sinne einer wertfreien sozialpsychologischen Beschreibung zu entwerfen, sondern an die einzelnen Charaktere ethische Maßstäbe anzulegen. Im Unterschied zum Temperament, das mit der Geburt konstitutionell festgelegt ist, fällt der Charakter in die menschliche Verantwortung⁴¹. In diesem Sinne unterscheidet Fromm zwischen produktiven und nicht-produktiven Charakterorientierungen.

Unproduktiv sind

- die rezeptive Orientierung
- die ausbeuterische Orientierung
- die Hamster-Orientierung und
- die Markt-Orientierung⁴².

Die ersten drei Orientierungen entsprechen der Typologie der prägenitalen Charakterformen in der Psychoanalyse, allerdings mit der bedeutsamen Erweiterung, daß ausbeuterische und Hamster-Orientierung als Sozialcharaktere historisch dem Bürgertum in der Epoche des 18. und 19. Jahrhunderts zugeordnet werden, während die produktive Charakterorientierung die von zeitbedingten Implikationen gereinigte Fassung des „genitalen“ Charakters ist. Von der Psychoanalyse übernimmt Fromm Liebes- und Arbeitsfähigkeit als Eigenschaften des reifen Charakters, kritisiert jedoch Freuds verengten, auf bürgerliche Ideale seiner Zeit beschränkten Begriff: „Freud versteht unter dem genitalen Charakter ganz einfach den bürgerlichen Menschen, d. h. den Mann, dessen Fähigkeit zur Liebe eingeschränkt und dessen ‚Arbeit‘ in dem Bemühen besteht, die Arbeit anderer zu organisieren und auszunutzen, ein Manager und kein

³⁷ ebd.; vgl. *Psychoanalyse und Ethik*. a. a. O., S. 54.

³⁸ *Anatomie der menschlichen Destruktivität*. a. a. O., S. 253; vgl. *Psychoanalyse und Ethik*. a. a. O., S. 55.

³⁹ Vgl. *Psychoanalyse und Ethik*. a. a. O., S. 55 ff.; *Wege aus einer kranken Gesellschaft*. a. a. O., S. 34 ff.; *Anatomie der menschlichen Destruktivität*. a. a. O., S. 259 ff.

⁴⁰ *Die Furcht vor der Freiheit*. a. a. O., S. 229.

⁴¹ Vgl. *Psychoanalyse und Ethik*. a. a. O., S. 67 ff.

⁴² ebd., S. 77 ff.

Arbeiter zu sein“⁴³. In Fromms Liebesbegriff ist der sexuelle Lustgewinn ersetzt durch „Fürsorge für den andern, Verantwortungsgefühl für den andern, Achtung vor dem andern und wissendes Verstehen“⁴⁴, während sein Arbeitsbegriff nicht auf Produktion unter industriellen Bedingungen bezogen, sondern tendenziell auf produktives Denken⁴⁵ als Voraussetzung wissenschaftlicher und künstlerischer Tätigkeit eingeschränkt ist. Trotz dieser Differenzen bleibt seine Orientierung am psychoanalytischen Vorbild deutlich erkennbar.

Dies ist anders beim Begriff der Markt-Orientierung, der nach Fromms eigener Erläuterung⁴⁶ kein Pendant in der psychoanalytischen Theorie hat. Den Ausgangspunkt bildet vielmehr das Kapitel über den „Fetischcharakter der Ware und sein Geheimnis“⁴⁷, das für die marxistische These vom universellen Warencharakter der menschlichen Beziehungen im Kapitalismus modellbildend geworden ist. Was bei Marx als Strukturprinzip richtig erfaßt, gemessen an den sozialen Verkehrsformen seiner Zeit aber eher prophetisch vorausgeahnt wurde, ist im Kapitalismus des 20. Jahrhunderts voll zum Durchbruch gekommen. Mit sozialpsychologischer Akribie beschreibt Fromm die Erscheinungsformen und Auswirkungen des Tauschprinzips auf dem „Persönlichkeitsmarkt“⁴⁸, von dem nicht nur Arbeiter, Angestellte und ehemals „freie“ Berufe in der Arbeitswelt abhängig geworden, sondern nahezu alle Beziehungen, auch die privaten, durchdrungen sind. Erfolg auf dem Persönlichkeitsmarkt hängt in erster Linie davon ab, daß man sich im günstigen Licht präsentiert und seine Fähigkeiten in Konkurrenz zu anderen optimal „verkaufen“ kann.

Voraussetzungen sind rasches Auffassungsvermögen, Anpassungsfähigkeit und Austauschbarkeit der Haltungen, je nach der Rolle, die man zu spielen hat. Äußeres Auftreten, Wissen und Können werden zu austauschbaren Hülsen auf dem Persönlichkeitsmarkt. Als Konsequenzen stellen sich Abbau der Individualität und Verflachung der zwischenmenschlichen Beziehungen ein, bis hin zum totalen „Verlust an emotionalen Bindungen“⁴⁹. Ferner hat die Markt-Orientierung Rückwirkungen auf das eigene Selbstbewußtsein: Es wird von Voraussetzungen abhängig, die sich dem eigenen Einfluß entziehen. Entscheidend ist z. B. nicht, was man weiß und kann, sondern ob das, was man anzubieten hat, auf dem Persönlichkeitsmarkt gefragt ist. Man ist „in“, solange man Erfolg hat; Unsicherheit und Minderwertigkeitsgefühle stellen sich dagegen ein, wenn der Erfolg ausbleibt.

Was Fromm hier beschreibt und kritisiert, wird in der soziologischen Theorie unter Titeln wie „Inszenierung des Verhaltens“⁵⁰ und „Techniken der Imagepflege“⁵¹ als

⁴³ *Greatness and Limitations of Freuds Thought*. New York: Harper & Row 1979 (*Sigmund Freuds Psychoanalyse — Größe und Grenzen*. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1979, S. 76).

⁴⁴ *Psychoanalyse und Ethik*. a. a. O., S. 113; vgl. *Die Kunst des Liebens*. a. a. O., S. 46.

⁴⁵ Vgl. *Psychoanalyse und Ethik*. a. a. O., S. 82 ff.

⁴⁶ ebd., S. 77 Fußn.

⁴⁷ K. Marx: *Das Kapital*. Bd. I. a. a. O., S. 50 ff.

⁴⁸ *Psychoanalyse und Ethik*. a. a. O., S. 84; vgl. *Haben oder Sein*. a. a. O., S. 141 ff.

⁴⁹ *Haben oder Sein*. a. a. O., S. 143.

⁵⁰ H. P. Dreitzel: *Die gesellschaftlichen Leiden und das Leiden an der Gesellschaft*. Vorstudien zu einer Pathologie des Rollenverhaltens. Stuttgart: Enke 1972, S. 95 ff.

⁵¹ E. Goffman: *Interaktionsrituale*. Über Verhalten in direkter Kommunikation. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1971, S. 10 ff.



üblicher Bestandteil des Rollenverhaltens verbucht. Affektive Neutralität und leistungsbezogenes Funktionieren gehören zu den Grundmustern sozialen Handelns in der Arbeitswelt, während der Wechsel von der Innenlenkung zur Außensteuerung nach Riesman⁵² auch für Freizeit, Sexualität und Konsum längst bestimmend geworden ist. Hat es überhaupt einen Sinn, sich gegen den Trend der gesellschaftlichen Entwicklung, der in der soziologischen Theorie — bei einigen ihrer Vertreter gewiß nicht ohne Untertöne des Bedauerns — beschrieben wird, zur Wehr setzen zu wollen?

Gegenüber diesen Bedenken insistiert Fromm auf dem dialektischen Grundsatz, daß das, was ist, darum weil es ist, nicht schon als vernünftig zu gelten hat. Das Ziel des Marketing-Charakters, „optimales Funktionieren unter den jeweiligen Umständen“⁵³, versteht sich deshalb nicht von selbst, sondern muß an Maßstäben einer humanistischen Ethik gemessen werden. Seine Analyse beschreibt nicht nur phänomenologisch das Funktionieren des Marketing-Charakters, sondern legt in Erziehungssystem und Massenmedien die Mechanismen bloß, durch die die Gesellschaft den zu ihr passenden Charakter produziert. Sie macht darin das Moment des Zwanges und der Unterdrückung namhaft, das die Gesellschaft der „Natur“ des Menschen antut. Der Kritik an den Entfremdungserscheinungen der modernen Gesellschaft, die im Marketing-Charakter besonders zutage treten, entspricht schließlich der kategorische Imperativ, sich gegen den Systemzwang zur Entpersönlichung und Funktionalisierung zu wehren, ebenso wie die Sozialphilosophie darauf abzielt, Modelle einer nicht-entfremdeten Arbeitsorganisation, Politik und Verwaltung zu entwerfen. Nicht zuletzt auf dieser eingängigen Verbindung von Gesellschaftskritik und humanistischer Ethik beruht die Faszination, die Fromms Denken vor allem auf jugendliche Leser ausübt.

Untersuchungen zur politischen Psychologie

Fromms Sozialpsychologie beschränkt sich nicht auf die Rezeption und Weiterentwicklung psychoanalytischer und marxistischer Theorieansätze, sondern sucht in ständiger Rückkopplung mit der klinischen Erfahrung des Therapeuten und der Wachheit des politisch engagierten Zeitgenossen das Instrumentarium der Charakterologie praktisch anzuwenden, dabei zu erproben und weiter zu verfeinern. Fromms großes Werk *The Anatomy of Human Destructiveness* (1974) liefert hierfür zahlreiche Belege, etwa in der Sekundäranalyse ethnologischer Forschungsberichte, die zu einer komparativen Typologie der Sozialcharaktere in primitiven Gesellschaften⁵⁴ führt, oder in der Ausarbeitung von Portraits destruktiver und „neurophiler“

⁵² D. Riesman: *The Lonely Crowd. A Study of the Changing American Character*. New Haven: Yale University Press 1952 (*Die einsame Masse. Eine Untersuchung der Wandlungen des amerikanischen Charakters*. Reinbek: Rowohlt 1965, S. 251 ff.).

⁵³ *Haben oder Sein*. a. a. O., S. 144.

⁵⁴ *Anatomie der menschlichen Destruktivität*. a. a. O., S. 191 ff.

Charaktere wie Stalin, Hitler und Himmler⁵⁵, die zugleich einen psychoanalytischen Beitrag zur Zeitgeschichte liefern. Über diese auf wissenschaftlichen bzw. literarischen Vorlagen beruhenden Einzelfallstudien hinaus hat Fromm zwei größere empirische Untersuchungen durchgeführt, die sich mit der Charakterstruktur der deutschen Arbeiter und Angestellten „am Vorabend des Dritten Reiches“⁵⁶ sowie mit dem Sozialcharakter der bäuerlichen Bevölkerung in einem von der Industrialisierung erfaßten Dorf in seiner späteren Wahlheimat Mexico⁵⁷ befassen. Beide Untersuchungen demonstrieren exemplarisch, daß soziologisch-empirische Forschung mit Hilfe der tiefenpsychologischen Methode, unbewußtes Material aufzuspüren und zu verarbeiten, zu aufschlußreichen Ergebnissen kommen kann⁵⁸.

Zur Arbeiter- und Angestelltenuntersuchung, die Fromm im Jahre 1929 beim Frankfurter Institut für Sozialforschung begann, publizierte er selbst im Forschungsbericht über *Autorität und Familie* (1936) eine kurze methodologische Einleitung⁵⁹ und einen umfangreichen sozialpsychologischen Beitrag, der mit der Befragung allerdings nur in indirektem Zusammenhang steht. Thematisiert wird hier vor allem der autoritär-masochistische Charakter, den Fromm vor allem in der den Nationalsozialismus tragenden Schicht des Kleinbürgertums diagnostiziert⁶⁰. Im Vergleich zu dessen offen autoritärer Einstellung zeigen die Untersuchungsergebnisse bei den in den beiden Arbeiterparteien SPD und KPD und in den Gewerkschaften organisierten Arbeitern und Angestellten und den mit ihnen sympathisierenden Wählern ein eher ambivalentes Bild: Einer politischen Anschauung, die weitgehend der Programmatik der Linksparteien entspricht, stehen bei einem großen Prozentsatz der Befragten Einstellungen gegenüber, die auf eine tieferliegende Disposition zur Unterordnung und Anpassung, auf eigenes autoritäres Verhalten gegenüber Frauen und Kindern und mangelnde Solidarität im zwischenmenschlichen Verhalten schließen lassen⁶¹.

⁵⁵ ebd., S. 322 ff.

⁵⁶ E. Fromm in Zusammenarbeit mit E. Schachtel, A. Hartoch-Schachtel, P. Lazarsfeld u. a.: *The Authoritarian Character Structure of German Workers and Employees Before Hitler* (unveröffentl. Manuskript 1936; zur dt. Ausgabe vgl. oben Anm. 10 und Gesamtausgabe Bd. III, S. 1—230).

⁵⁷ E. Fromm/M. Maccoby: *Social Character in a Mexican Village. A Socio-psychoanalytic Study*. Englewood Cliffs: Prentice Hall 1970 (*Psychoanalytische Charakterologie in Theorie und Praxis. Der Gesellschafts-Charakter eines mexikanischen Dorfes*. Gesamtausgabe Bd. III, S. 231—540).

⁵⁸ In dieser Hinsicht ist die Arbeiter- und Angestelltenuntersuchung das ungenannte Vorbild der in USA durchgeführten Untersuchungen über den autoritären Charakter: Th. W. Adorno/Else Frenkel-Brunswik/Daniel J. Levinson/R. Nevitt Sanford: *The Authoritarian Personality*. New York 1950 (*Der autoritäre Charakter*. Bd. I: Studien über Autorität und Vorurteil. Mit einem Vorwort von Max Horkheimer, übers. u. hrsg. vom Institut für Sozialforschung, Frankfurt/M. 1968).

⁵⁹ *Geschichte und Methoden der Erhebungen*, in: M. Horkheimer (Hrsg.): *Studien über Autorität und Familie*. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung. Paris: F. Alcan 1936, S. 231—238.

⁶⁰ *Sozialpsychologischer Teil*, in: *Studien über Autorität und Familie*. a. a. O., S. 110 ff.; vgl. *Die Furcht vor der Freiheit*. a. a. O., S. 169 ff.

⁶¹ *Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches*. a. a. O., S. 231 ff. Vgl. Fromms spätere Zusammenfassung des Untersuchungsergebnisses: „Die Studie ergab, daß etwa zehn Prozent der deutschen Arbeiter und Angestellten das besaßen, was wir eine autoritäre Charakterstruktur nennen; etwa fünfzehn Prozent hatten eine demokratische Charakterstruktur, und die große Mehrheit — etwa fünfundsiebzig Prozent — waren Leute, deren



Dieses Untersuchungsergebnis liefert Fromm eine Erklärung dafür, daß die deutsche Arbeiterklasse trotz ihrer im Prinzip ablehnenden Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus nach der Machtergreifung Hitlers nicht jenen „inneren Widerstand“ zeigte, den man „aufgrund ihrer politischen Überzeugung von ihr hätte erwarten können“⁶². Hinzu kommt freilich jene Kette von wirtschaftlichen und politischen Niederlagen, die seit der Revolution von 1918 zu einer objektiven Schwächung der Arbeiterbewegung geführt hatte. Ohne Berücksichtigung der psychischen Faktoren, die beim Kleinbürgertum die Anfälligkeit für die Ideologie des Nazismus schufen bzw. in der Arbeiterschaft die Bereitschaft zum Widerstand gegen das autoritäre Regime schwächten, würde eine Erklärung allein durch die Klassenauseinandersetzungen in der Weimarer Republik mit dem Hinweis auf die Rolle, die „die Vertreter der Großindustrie und die halb bankerotten Junker bei der Errichtung der Nazi-Herrschaft spielten“⁶³, nach Fromm entschieden zu kurz greifen. Aus der offenen oder latenten Bereitschaft, sich dem neuen Führungssystem unterzuordnen, und aus der weit verbreiteten Haltung der Resignation wird somit auch verständlich, daß nur ein kleiner Teil der Mitglieder und Wähler linker Parteien nach 1933 aus einer konsequent antifaschistischen Grundhaltung heraus den Kampf gegen das Naziregime weiterführte.

Wenn man die Hypothese Fromms — dahingestellt, ob sie in dieser Form dem komplexen Phänomen der Entstehung des Faschismus in Deutschland völlig gerecht wird oder nicht — ernstzunehmen versucht, indem man zugleich nach Parallelen in der Gegenwart fragt, so muß eine vorschnelle Gleichsetzung der damaligen mit der heutigen Situation vermieden werden. Die Geschichte der Bundesrepublik zeigt im Unterschied zur Weimarer Republik bisher eine relative Stabilität der demokratischen Entwicklung, die nicht zuletzt durch die bis Mitte der 70er Jahre anhaltende wirtschaftliche Prosperität ermöglicht wurde. Ein rasches Abgleiten in einen Polizeistaat oder gar eine Diktatur erscheint daher unwahrscheinlich. Auf der anderen Seite haben sich nach 1945 Entwicklungstendenzen unvermindert fortgesetzt, die Fromm schon in den 30er Jahren dazu brachten, bei der Bevölkerung in den westlichen kapitalistischen Staaten ein weit verbreitetes Gefühl der Ohnmacht und ihm entsprechende Fluchtmechanismen⁶⁴ zu diagnostizieren: Wachsende Kapitalkonzentration und Zentralisierung wirtschaftlicher und politischer Macht, zunehmende Bürokratisierung nicht nur in Großbetrieben und im staatlichen Verwaltungsapparat, sondern auch in Kirchen, Parteien und Gewerkschaften, sowie enger gewordene internationale Verflechtungen, die wirtschaftliche und politische Abhängigkeit und gesteigerte Risiken mit sich bringen, prägen die Situation des einzelnen am Arbeitsplatz, in seinen Möglichkeiten der Lebensvorsorge und in seinem Bedürfnis nach Sicherheit. Der Bedrohung durch strukturell erzeugte Arbeitslosigkeit fühlt sich der einzelne schutzlos ausgeliefert. Härtere Verteilungskämpfe bei stagnieren-

Struktur eine Mischung aus beiden Extremen darstellte.“ (*The Revolutionary Character*. In: *The Dogma of Christ and other Essays in Religion, Psychology and Culture*. New York—London: Holt, Rinehart & Winston 1963; *Das Christusdogma und andere Essays*. München: Szczeny 1965, S. 135).

⁶² *Die Furcht vor der Freiheit*. a. a. O., S. 167.

⁶³ ebd., S. 174. Vgl. Belege für die genannte These bei Reinhard Kühnl: *Der deutsche Faschismus in Quellen und Dokumenten*. 4. Aufl. Köln: Pahl-Rugenstein 1979.

⁶⁴ *Zum Gefühl der Ohnmacht*. In: *Zeitschrift für Sozialforschung* Bd. VI. New York 1937, S. 95—119, wieder abgedruckt in: Gesamtausgabe Bd. I, S. 189—214. Vgl. *Die Furcht vor der Freiheit*. a. a. O., S. 112 ff.

dem bzw. zurückgehendem Wirtschaftswachstum, Abbau sozialer Leistungen und die von der Protest- und Alternativbewegung erzwungene Auseinandersetzung um Rüstungs- und Energiepolitik, der staatlicherseits mit Überwachung und Polizeieinsatz begegnet wird, schaffen gegenwärtig ein innenpolitisches Klima der Unsicherheit. Es scheint daher so abwegig nicht, auf die Gefährdung hinzuweisen, die dem demokratischen Rechtsstaat nicht nur durch die bürokratischen Machteliten in Wirtschaft, Justiz und Verwaltung, sondern auch aufgrund der sozialpsychologischen Verfassung großer Kreise der Bevölkerung droht: Der Ruf nach dem „starken Mann“ könnte all jenen plausibel erscheinen, die sich eine demokratische Lösung der Konflikte auf Dauer nicht vorstellen können, zumal auch das öffentliche Bildungssystem und der Arbeitsmarkt verstärkt jene Tugenden prämiieren, die in der Reformeuphorie der späten 60er Jahre einst als autoritär kritisiert wurden: Anpassung, Unterordnung und Ellbogentaktik um jeden Preis.

Fromm hat sich nach der sozialpsychologischen Analyse der Wurzeln des Nazismus in *Escape from Freedom* (1941) auch in späteren Aufsätzen⁶⁵ mit dem deutschen Sozialcharakter eingehend befaßt. Als typisch deutschen Charakterzug stellt er vor allem die „Ordnungsliebe“ heraus, die in ihren positiven Auswirkungen „Organisationsfähigkeit, Disziplin und Verantwortungsbewußtsein“, in ihren negativen Seiten „Kleinlichkeit, Starrsinn, sadistische und masochistische Neigungen“⁶⁶ umfasse. Wenn man diese Charakteristik einmal probeweise für zutreffend hält, scheint die Befürchtung nicht ganz abwegig, daß Disziplin und Verantwortungsbewußtsein eines Tages wieder für Ziele eingespannt werden könnten, die zu den demokratischen Grundwerten in Widerspruch stehen, ebenso wie sadistische und masochistische Neigungen in der organisierten Verfolgung von Minderheiten — damals Juden, heute Kommunisten, Kernkraftgegner und Pazifisten — ihr legales Betätigungsfeld finden könnten. Die anhaltende innenpolitische Auseinandersetzung, von der anzunehmen ist, daß sie auf Grund der dauerhaften wirtschaftlichen und politischen Krise in den 80er Jahren eher zu- als abnehmen wird, zeigt, daß der Demokratie in der Bundesrepublik ihre Bewährungsprobe noch bevorsteht.

Beiträge zur Friedenspolitik

Eines der derzeit umstrittensten Themen in der öffentlichen Diskussion, zu dem Fromm wichtige, seit kurzem auch in deutscher Sprache zugängliche Beiträge⁶⁷ geliefert hat, ist die Friedenspolitik. Brisanz hat dieses Thema in jüngster Zeit durch

⁶⁵ *On the Problems of German Characterology* (1943); *What Shall We Do with Germany?* (1943); *Is Germany on the March Again?* (1966). (*Fragen zum deutschen Charakter; Was soll mit Deutschland geschehen?*; *Marschiert Deutschland bereits wieder?* In: Gesamtausgabe Bd. V, S. 3—17).

⁶⁶ *Fragen zum deutschen Charakter*. a. a. O., S. 5.

⁶⁷ *May Man Prevail? An Inquiry into the Facts and Fictions of Foreign Policy*. New York: Doubleday & Comp. 1961 (*Es geht um den Menschen! Eine Untersuchung der Tatsachen und Illusionen in der Außenpolitik*. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1981); ferner die



die Auseinandersetzung um den NATO-Doppelbeschluss vom Dezember 1979 gewonnen, der die Stationierung weiterer amerikanischer Atomraketen in Westeuropa vorsieht, falls Rüstungskontrollverhandlungen mit der Sowjetunion nicht zu einer Begrenzung des eurostrategischen Nuklearpotentials führen. Angesichts der Hochrüstungspolitik der gegenwärtigen USA-Regierung wird deren Wille zu ernsthaften Verhandlungen allerdings von den Gegnern des NATO-Beschlusses in Zweifel gezogen.

Fromms Position in der Frage, wie der Friede im Atomzeitalter gesichert werden kann, ist bestimmt durch entschiedene Gegnerschaft zu jenen, die meinen, die Abschreckungspolitik garantiere die Sicherheit des Westens. Da in der westdeutschen Friedensbewegung eine ähnliche Position vertreten wird, empfiehlt es sich, über die in *Haben oder Sein* nur kurz angedeutete Forderung nach atomarer Abrüstung⁶⁸ hinaus sich mit Fromms detaillierten Argumenten gegen eine Fortsetzung des Wettrüstens näher vertraut zu machen.

Die wichtigste einschlägige Publikation *May Man Prevail? An Inquiry into the Facts and Fictions in Foreign Policy* schrieb Fromm 1961 im Zuge seines Engagements in der amerikanischen Friedensbewegung und in der Sozialistischen Partei⁶⁹. Er erweist sich in dieser Schrift als scharfsinniger Kritiker des westlichen strategischen Denkens und als kenntnisreicher Interpret der wirtschaftlichen, politischen und ideologischen Entwicklung in der Sowjetunion. Da die Außenpolitik der USA auf der Idee basiere, daß die Sowjetunion „die Welt gewaltsam unterwerfen will“⁷⁰, sieht Fromm eine wichtige Aufgabe seines Buches darin, zur Aufklärung über die Realität des Sowjetsystems und seiner gegenwärtigen innen- und außenpolitischen Ziele beizutragen.

Grundlegend hierfür ist nach ihm die Einsicht, daß das sowjetische System seit der sozialistischen Oktoberrevolution eine tiefgreifende Veränderung durchgemacht hat. Trotz aller Berufung auf Marx und Lenin sei die Sowjetunion unter Stalin und seinen Nachfolgern weder sozialistisch — in einem über Vergesellschaftung der Produktionsmittel und Planwirtschaft hinausgehenden Sinn⁷¹ — noch revolutionär. Sie stelle vielmehr ein „konservatives hierarchi-

Aufsätze *The Case for Unilateral Disarmament* (1960); *A Debate on the Question of Civil Defense* (1962, zus. mit M. Maccoby); *Remarks on the Policy of Détente* (1975); (*Gründe für eine einseitige Abrüstung*; *Die Frage der Zivilverteidigung*; *Zur Theorie und Strategie des Friedens* (1970); *Anmerkungen zur Entspannungspolitik*. In: Gesamtausgabe Bd. V, S. 213–264).

⁶⁸ *Haben oder Sein*. a. a. O., S. 187.

⁶⁹ Fromm trat Ende der 50er Jahre der Sozialistischen Partei der Vereinigten Staaten (Socialist Party — Social Democratic Federation) bei und war Gründungsmitglied des National Committee for a Sane Nuclear Policy (SANE), der wichtigsten Organisation in der amerikanischen Friedensbewegung, die sich außer für Abrüstung später auch für die Beendigung des Vietnamkrieges einsetzte (vgl. R. Funk: *Zu Leben und Werk Erich Fromms*, Gesamtausgabe Bd. I, S. XXIX f.).

⁷⁰ *Es geht um den Menschen!* a. a. O., S. 36.

⁷¹ Ebd., S. 62 ff.; zur Kritik am verkürzten Konzept des Sozialismus vgl. ferner *Marx's Concept of Man*. New York: F. Ungar Publishing Co. 1961 (*Das Menschenbild bei Marx*. Mit den wichtigsten Teilen der Frühschriften von Karl Marx. 10. Aufl. Frankfurt/M.: Europäische Verlagsanstalt 1980, S. 19 ff.); *Beyond the Chains of Illusion*. My Encounter with Marx and Freud. New York: Simon and Schuster 1962 (*Jenseits der Illusionen*. Die Bedeutung von Marx und Freud. Reinbek: Rowohlt 1981, S. 131 ff.) sowie *Let Man Prevail! A Socialist Manifesto and Program* (1960); (*Den Vorrang hat der Mensch!* Ein sozialistisches Manifest und Programm. In: Gesamtausgabe Bd. V, S. 27 ff.).

ches System“⁷² dar, das von einer „industriellen, politischen und militärischen Bürokratie“⁷³ beherrscht werde, und sei innenpolitisch trotz der Liberalisierung unter Chruschtschow noch immer ein „Polizeistaat“⁷⁴ mit eingeschränkten Freiheitsrechten, der wirtschaftlich wie die Staaten des Westens auf „maximale ökonomische Effizienz, maximale Produktion und maximalen Konsum“⁷⁵, außenpolitisch dagegen auf Absicherung des Status quo, d. h. Erhaltung des bestehenden Herrschaftssystems und Erweiterung seiner Einflusssphäre ausgerichtet sei, jedoch ohne weitergehende Expansions- oder Annexionsabsichten zu verfolgen.

Fromm belegt mit historischen Argumenten die These, daß die Sowjetunion seit dem Tode Lenins niemals daran interessiert gewesen sei, in den fortgeschrittenen Industriestaaten Westeuropas kommunistische Revolutionen anzuzetteln, da diese das eigene System gefährdet hätten⁷⁶. Aus dem gleichen Grund wäre auch eine Eroberung Westeuropas — angenommen, sie ließe sich militärisch realisieren — innenpolitisch für die Sowjetunion niemals zu verkräften. Die von Moskau gesteuerte Machtübernahme der kommunistischen Parteien in den Staaten Osteuropas ist für Fromm kein Gegenbeweis, da es sich hier nur um einen „begrenzten Griff nach Macht“⁷⁷ in ehemals zaristischen Gebieten gehandelt habe, der aus Sicherheitserwägungen und wirtschaftlichen Gründen zur Zeit des beginnenden Kalten Krieges erfolgt sei. Die Unterstützung nationaler Revolutionen in Staaten der Dritten Welt habe dagegen andere Motive: Hier gehe es nicht darum, das russische Imperium auszudehnen, sondern für die eigene Politik im Ausland Unterstützung zu gewinnen und die Einflußmöglichkeiten des Westens zu schwächen. Prokommunistische Bewegungen in Entwicklungsländern würden gefördert, da sie sich auf innenpolitische Lage in der Sowjetunion nicht destabilisierend auswirken könnten⁷⁸.

Fromm faßt seine Untersuchung in den Worten zusammen: „Im ganzen hat die Sowjetunion nicht mehr Expansionismus bewiesen als der Expansionismus der Westmächte. (...) Das Klischee von der sowjetischen Offensive gegen die Vereinigten Staaten in Berlin, Laos, dem Kongo und Kuba (sinngemäß wären Vietnam; Kambodscha, Angola und Afghanistan zu ergänzen, H. J.) gründet sich nicht auf die Realität, vielmehr ist es eine passende Formel, um weitere Rüstungen und den Kalten Krieg fortsetzen zu können“⁷⁹.

Die Außenpolitik der Vereinigten Staaten und der NATO-Verbündeten basiert, Fromm zufolge, auf einer gefährlichen Fehleinschätzung des potentiellen Gegners, da sie sich daran orientiert, „was möglich ist und nicht, was *wahrscheinlich* ist“⁸⁰. Fromm zögert nicht, die spiel- und nutzentheoretischen Überlegungen westlicher Militärstrategen insgesamt als „paranoides Denken“⁸¹ zu klassifizieren, da sie die einzige relevante Frage, ob ein nuklearer Angriff seitens der Sowjetunion bei der gegebenen historisch-politisch-militärischen Interessenlage überhaupt wahrscheinlich sei, außer acht ließen und stattdessen davon ausgingen, daß er jederzeit möglich sei.

Ein weiterer Zug, der nach Fromm das der Abschreckungsstrategie zugrundeliegende Denken als pathologisch qualifiziert, ist der unbewußte Mechanismus der

⁷² *Es geht um den Menschen!* a. a. O., S. 78.

⁷³ ebd., S. 72.

⁷⁴ ebd., S. 48.

⁷⁵ ebd., S. 68.

⁷⁶ ebd., S. 78 ff.

⁷⁷ ebd., S. 97.

⁷⁸ ebd., S. 103.

⁷⁹ ebd., S. 97, 102.

⁸⁰ ebd., S. 26.

⁸¹ ebd., S. 26.



Projektion, der dazu führt, beim Feind die „Verkörperung alles Bösen“⁸², bei sich selbst dagegen nur laudable Motive am Werk zu sehen: Eigene Aggressionsvorbereitungen werden als reine Verteidigungsmaßnahmen ausgegeben, während dem Gegner ständige Angriffsbereitschaft unterstellt wird; eigene Verhandlungsangebote sind selbstverständlich ehrlich gemeint, während hinter jeder Offerte des Gegners heimtückische Absichten vermutet werden. Solange dieser Mechanismus nicht durchschaut und außer Kraft gesetzt werde, trieben „unkritische narzisstische Selbstglorifizierung“⁸³ und abgrundtiefes Mißtrauen gegenüber der Gegenseite den Rüstungswettlauf immer weiter voran.

Als Ziele und Grundlagen einer vernünftigen Friedens- und Entspannungspolitik nennt Fromm neben dem Abbau von Haß und Mißtrauen

- „weltweite kontrollierte Abrüstung“⁸⁴, zu der auch einseitige Abrüstungsschritte einen geeigneten Beitrag liefern können⁸⁵;
- „beiderseitige Anerkennung des Status quo sowie die Übereinkunft, das gegenwärtig zwischen beiden Blöcken bestehende politische Gleichgewicht nicht zu ändern“⁸⁶.

Friede ist für Fromm mehr als nur die Abwesenheit von Krieg. Das „Gleichgewicht des Schreckens“ basiert auf der Vorstellung, es sei möglich, durch eigene Rüstung einen Gegner, der nicht Gefahr laufen will, selbst vernichtet zu werden, von einem potentiellen Angriff abzuhalten. Das zugrundeliegende Friedenskonzept ist negativ und führt auf beiden Seiten nur zu verstärkten Rüstungsanstrengungen. Grundlage einer positiven Friedensstrategie sollte nach Fromm dagegen sein, „die Niederlage des Gegners zu vermeiden“⁸⁷ — ein Konzept, nach dem Diplomaten und Staatsmänner im 19. Jahrhundert noch gehandelt hätten, das jedoch heute aus den politischen Überlegungen nahezu ganz verschwunden sei.

Besonders aktuell sind Fromms Argumente gegen die Auffassung, ein Atomkrieg könne gewonnen werden — eine Auffassung, die mit der technologischen Weiterentwicklung der Kernwaffen und der Verlagerung des Atomrisikos auf Westeuropa in jüngster Zeit in den USA an Verbreitung gewonnen hat. Fromm bestreitet diese Anfang der 60er Jahre von H. Kahn⁸⁸ verfochtene Auffassung mit Nachdruck. Außer dem Entsetzen darüber, daß bei Kahn der Tod von 60 bis 160 Millionen Menschen noch als akzeptabel gilt und „Leben und Tod in ein Bilanzproblem verwandelt werden“⁸⁹, wird in einer detaillierten Untersuchung der zu erwartenden Wirkungen eines Atomschlags der von Kahn geäußerte Optimismus, daß „die Lebensqualität nach einem Atomangriff nicht viel anders wäre als zuvor“⁹⁰, widerlegt.

⁸² ebd., S. 27.

⁸³ ebd., S. 27.

⁸⁴ ebd., S. 174.

⁸⁵ Gründe für eine einseitige Abrüstung. In: Gesamtausgabe Bd. V, S. 213 ff.

⁸⁶ Es geht um den Menschen! a. a. O., S. 179.

⁸⁷ Zur Theorie und Strategie des Friedens. In: Gesamtausgabe Bd. V, S. 252.

⁸⁸ H. Kahn: *On Thermonuclear War*. Princeton: Princeton University Press 1960. Vgl. *Es geht um den Menschen!* a. a. O., S. 159 ff.; *Die Frage der Zivilverteidigung*. In: Gesamtausgabe Bd. V, S. 227 ff.

⁸⁹ *Es geht um den Menschen!* a. a. O., S. 163.

⁹⁰ ebd., S. 163 Fußn.

Die Folgen eines Atomkriegs würden alles in den Schatten stellen, was die Welt an Brutalisierung seit dem Ersten Weltkrieg bisher erlebt hat. Nach dem Atomschlag würde es infolge äußerster Existenzgefährdung für die Überlebenden nur noch „erbarmungslose Diktaturen“⁹¹ geben. Deshalb muß nach Fromm mit allen Mitteln — nicht zuletzt durch die „Mobilisierung großer Massen von Menschen für die Idee des Friedens“⁹² — verhindert werden, daß die Regierenden, verführt durch die strategischen Sandkastenspiele der Militärs und die pseudo-wissenschaftliche Verharmlosung ihrer Berater in den Planungsstäben, eines Tages auf den verhängnisvollen Knopf drücken:

Humanistischer Sozialismus

Erich Fromm ist bekanntermaßen ein scharfer Kritiker der Wirtschafts- und Gesellschaftsform des Kapitalismus, die in *The Sane Society* (1955) ausführlichen historisch-systematischen Analysen unterzogen und in zahlreichen weiteren Veröffentlichungen, darunter auch die Bestseller *The Art of Loving* (1956) und *To Have or to Be?* (1976), für die Entfremdungserscheinungen im menschlichen Streben nach Glück und Selbstentfaltung, in den zwischenmenschlichen Beziehungen und in der Organisation der Arbeit verantwortlich gemacht wird⁹³. Wie die parallele Kritik am „autoritären industriellen Manager-Staat“⁹⁴ der Sowjetunion zeigt, ist Fromm jedoch ebensowenig ein Anhänger des real existierenden Sozialismus. Der chinesische Kommunismus wird von ihm attackiert als ein System, das „die volle Kollektivierung der einzelnen Individuen durchzuführen versucht“⁹⁵ und deshalb zur westlichen humanistischen Tradition, in der Fromm auch Marx verwurzelt sieht, in Widerspruch steht. Der „wahre“ Sozialismus, wie er der Vorstellung Fromms entspricht, ist in a. W. eine noch zu schaffende Gesellschaftsform, die gegenwärtig allenfalls in ersten Ansätzen und Tendenzen erkennbar ist⁹⁶. Fromm bezeichnet die von ihm favorisierte Richtung als „humanistischen“ oder auch „humanistischen, demokratischen“ Sozialismus⁹⁷.

Für die Formulierung des Grundprinzips des humanistischen Sozialismus macht

⁹¹ *Es geht um den Menschen!* a. a. O., S. 162.

⁹² *Zur Theorie und Strategie des Friedens*. a. a. O., S. 252.

⁹³ Vgl. *Wege aus einer kranken Gesellschaft*. a. a. O., S. 81 ff.; *Die Kunst des Liebens*. a. a. O., S. 113 ff.; *Haben oder Sein*. a. a. O., S. 73 ff, 139 ff.

⁹⁴ *Es geht um den Menschen!* a. a. O., S. 126.

⁹⁵ ebd., S. 127.

⁹⁶ Vgl. Fromms Hinweis auf den „dritten Typ“ des Sozialismus, in: *Es geht um den Menschen!* a. a. O., S. 20; ferner in: *Das Menschenbild bei Marx*. a. a. O., S. 9; als Wortführer des humanistischen Sozialismus nennt Fromm u. a. die jugoslawischen Philosophen M. Marcovic, G. Petrovic und P. Vranicki (*Haben oder Sein*. a. a. O., S. 153) sowie den polnischen Philosophen A. Schaff (*A Global Philosophy of Man* (1966); dt.: *Zum Problem einer umfassenden philosophischen Anthropologie*, in: Gesamtausgabe Bd. IX, S. 24 f.).

⁹⁷ Vgl. *Den Vorrang hat der Mensch!* a. a. O., S. 30 ff.; *Es geht um den Menschen!* a. a. O., S. 188.



Fromm Anleihen bei Kants Variante des kategorischen Imperativs, daß „jeder Mensch Selbstzweck ist und niemals zum Mittel für die Zwecke eines anderen gemacht werden darf“⁹⁸, ferner beim Postulat des *Kommunistischen Manifests*, daß in der anzustrebenden Gesellschaft der Zukunft „die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller“⁹⁹ sein soll. Seine humanistische Grundhaltung kommt jedoch am prägnantesten in der Umkehrung eines Aperçus von Emerson zum Ausdruck: Gegenüber dessen Bemerkung, heute säßen „die Dinge im Sattel und reiten den Menschen“, formuliert Fromm als Kernsatz des *Sozialistischen Manifests* (1960): „Der Sozialismus möchte den Menschen, den ganzen, schöpferischen, wirklichen Menschen wieder in den Sattel heben“¹⁰⁰. Untersuchen wir, was damit gemeint ist!

Die Dinge: das sind für Fromm nicht nur die verselbständigten Produkte einer die menschlichen Bedürfnisse manipulierenden Industrie und einer sich ständig weiter höchsttreibenden Spirale von Produktion, Konsumtion und Profit, deren Sinnlosigkeit in der Perfektion der Vernichtungswaffen am deutlichsten wird, sondern ebenso sehr die verdinglichten Sozial- und Verkehrsformen, die das Individuum auf seinen Tauschwert auf dem Persönlichkeitsmarkt reduzieren und zur Nummer in einer Verwaltungsakte machen. Der ganze, schöpferische, wirkliche Mensch: das ist nicht „der Massenmensch, der entfremdete Mensch, ein wohlgenährter, gut gekleideter, gut unterhaltener Automaten-Mensch, der von Bürokraten regiert wird“¹⁰¹, sondern die Alternative dazu. Allein — was ist die Alternative?

Wenn man so fragt, wird zunächst deutlich, daß es sich für Fromm nicht darum handeln kann, die Fortschritte, die das Industriesystem in Ost und West für die materielle Versorgung der Bevölkerung mit sich gebracht hat, grundsätzlich zu negieren. Wollte er dies, so könnte er nicht gleichzeitig fordern, daß „ein Existenzminimum an Nahrungsmitteln, Unterkunft und Bekleidung für jeden kostenlos zur Verfügung“¹⁰² stehen soll und der Lebensstandard desjenigen Teils der Bevölkerung, der „immer noch unter dem materiellen Niveau der Mehrheit lebt“¹⁰³, durch gerechtere Verteilung verbessert werden soll. Wogegen Fromm sich wendet, ist präziser die Verabsolutierung des materiellen Wohlergehens zum vorrangigen Ziel in der Industriegesellschaft. Um ein menschenwürdiges Leben zu führen, müßten zwar zunächst die materiellen Bedürfnisse befriedigt werden, doch dürfe „der Konsum nicht zum Selbstzweck werden“¹⁰⁴. Das Ziel des humanistischen Sozialismus sei nicht „die höchstmögliche ökonomische, sondern die höchstmögliche menschliche Produktivität“¹⁰⁵, und schließlich:

⁹⁸ *Den Vorrang hat der Mensch!* a. a. O., S. 31.

⁹⁹ K. Marx: *Die Frühschriften*, hrsg. v. S. Landshut. Stuttgart: Kröner 1964, S. 548. Vgl. *Den Vorrang hat der Mensch!* a. a. O., S. 30.

¹⁰⁰ *Den Vorrang hat der Mensch!* a. a. O., S. 41.

¹⁰¹ ebd., S. 30.

¹⁰² ebd., S. 34.

¹⁰³ ebd., S. 39.

¹⁰⁴ ebd., S. 32.

¹⁰⁵ ebd., S. 31.

„Der Sozialismus möchte, daß der materielle Reichtum den echten Zielen des Lebens dient, er lehnt den individuellen Reichtum als eine Gefahr für die Gesellschaft wie auch für den einzelnen ab“¹⁰⁶.

Aus diesem Grund kritisiert Fromm die Auffassung, die im Sozialismus „ausschließlich eine Bewegung zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterklasse“¹⁰⁷ sieht, und zeigt sich zumindest ambivalent gegenüber der westlichen Leitvorstellung des Wohlfahrts- oder Sozialstaats — ambivalent insofern, als seine Förderung nach einem garantierten arbeitsfreien Mindesteinkommen, das deutlich über dem Sozialhilfesatz liegen soll, über alles, was westliche Sozialstaaten bisher realisiert haben, zwar weit hinausgeht, zugleich aber noch durch ein höherrangiges Ziel relativiert wird. Fromm äußert die Erwartung, daß sich die Menschen, von materiellen Sorgen befreit, verstärkt mit den „geistigen und religiösen Problemen des menschlichen Daseins“¹⁰⁸ befassen würden.

Fromm konstatiert, daß die in den kapitalistischen Ländern systematisch betriebene Bedürfniserzeugung im Dienst einer Wirtschaftsmechanik steht, die ohne Werbung ihre Waren nicht mehr absetzen könnte. Daß hinter der Maske des glücklichen Konsumenten vielfach „ein passiver, ein leerer, ein ängstlicher, ein isolierter Mensch“¹⁰⁹ steht, wird durch steigende Selbstmordraten in den höchstentwickelten Industrieländern und die klinische Erfahrung von Psychiatern und Psychotherapeuten belegt. Fromms These, daß der ängstliche, entfremdete Mensch seine Angst „kompensiert durch zwanghaftes Konsumieren“¹¹⁰, ist plausibel, auch wenn nicht jede Kaufhandlung als Ersatzbefriedigung oder pathologischer Angstbeschwichtigungsversuch auszuweisen ist. Von zentraler Bedeutung ist in diesem Zusammenhang der Hinweis, daß wirtschaftliche Systemerfordernisse und psychische Mechanismen sich in einem *circulus vitiosus* wechselseitig bedingen: Ohne wachsendes Konsumbedürfnis fehlt die Nachfrage auf dem Markt, was zu wirtschaftlicher Stagnation oder Rezession mit ihren Folgeproblemen führt; also muß der Konsum künstlich stimuliert werden. Ohne Einblick in die Dynamik der Motive verfällt dagegen der Käufer als der prinzipiell Schwächere, der er bleibt, auch wenn ihm beim Kauf das Gefühl suggeriert wird, mächtig zu sein, immer stärker einer zwanghaften Konsumentenhaltung, der er nicht enttrinnen kann¹¹¹.

Wie kann dieser Zirkel durchbrochen werden?

Zunächst spricht Fromm — und hierauf beruht gewiß ein Teil seiner Wirkung bei der jungen Generation — mit der Möglichkeit, aus dem zwanghaften Zirkel auszusteigen, „viele Einzelne“ an, die allein oder in „kleinen Gruppen“¹¹² ihr Konsumverhalten zu ändern versuchen.

¹⁰⁶ ebd., S. 28.

¹⁰⁷ ebd., S. 28.

¹⁰⁸ *Psychologische Aspekte zur Frage eines garantierten Einkommens für alle* (1966). In: Gesamtausgabe Bd. V, S. 310.

¹⁰⁹ *Die psychologischen und geistigen Probleme des Überflusses* (1970). In: Gesamtausgabe Bd. V, S. 319.

¹¹⁰ ebd., S. 319.

¹¹¹ ebd., S. 319f.; vgl. *Die Revolution der Hoffnung*. a. a. O., S. 100.

¹¹² *Die Revolution der Hoffnung*. a. a. O., S. 102.



Die Maxime vom „lebensbejahenden“¹¹³ Konsum dürfte bei all jenen offene Ohren finden, die gegenüber den Produkten einer volltechnisierten, von der chemischen Industrie abhängigen Landwirtschaft und Lebensmittelindustrie argwöhnisch geworden sind. Schwieriger ist jedoch die Frage zu beantworten, was getan werden kann, um die Produzenten zu zwingen, ihre Produktion nicht mehr an Wachstum und Profit, sondern an menschlichen Bedürfnissen auszurichten. Einzelne Maßnahmen des Gesetzgebers — z. B. die Auflage für die Zigarettenproduzenten, auf die Schädlichkeit des Rauchens hinzuweisen, oder stärkere Kontrolle der Pharmaindustrie bei der Neuzulassung von Medikamenten — sind ein Schritt in die richtige Richtung, genügen aber noch nicht. Fromm empfiehlt darüber hinaus die Organisation militanter Verbraucherstreiks und ein gesetzliches Verbot aller suggestiven Methoden in der Werbung¹¹⁴. Sozialisierung der Produktionsmittel hält er zwar in bestimmten Bereichen (Energie-sektor, Bankwesen, Medien, medizinische Versorgung und Transportwesen) ebenfalls für erforderlich¹¹⁵; allein für sich genommen bietet sie, jedoch seiner Auffassung nach keinen Fortschritt hin zu einer humaneren Gesellschaft.

Eine zentrale Aufgabe sieht Fromm darin, „die dem Menschen zuträglichen Bedürfnisse herauszufinden“¹¹⁶. Hierzu müßten umfangreiche anthropologisch-psychologische Untersuchungen angestellt werden, die sich weder von Wirtschaftsinteressen abhängig machen, noch dem in der Wissenschaft verbreiteten Relativismus huldigen dürften. Fromm ist der Meinung, daß sich innerhalb einer gewissen Bandbreite durchaus bestimmen ließe, „was gute und schlechte Bedürfnisse sind“¹¹⁷. Er läßt offen, ob die so gefundenen „guten“, d. h. lebensfördernden Bedürfnisse durch stärkere Eingriffe in das Wirtschaftssystem zur Geltung gebracht oder durch entsprechend aufgeklärtes Verbraucherverhalten befriedigt werden sollen. Insgesamt spielt die Thematik der Konsumbegrenzung, wie sie Fromm in *The Revolution of Hope* (1968) aufnimmt, noch vor dem Hintergrund des Schlagwortes von der kapitalistischen „Überflussesgesellschaft“¹¹⁸. Daß angesichts weltweit schrumpfender Ressourcen das Wirtschaftswachstum an natürliche Grenzen stößt und nur auf Kosten der unterentwickelten Völker und künftiger Generationen weiter forciert werden kann, sind in *To Have or to Be?* (1976) neu hinzukommende Gesichtspunkte, in deren Betonung sich Fromm mit Öko-Sozialisten wie R. Bahro¹¹⁹ trifft. Auf die Problematik des Nord-Süd-Ausgleichs, d. h. die Schließung der wirtschaftlichen Kluft zwischen Industrie- und Entwicklungsländern geht Fromm in diesem Zusammenhang allerdings nur in allgemein gehaltenen Ausführungen ein¹²⁰. Die Möglichkeit eines stationären Wirtschaftssystems in den Industrieländern wird zwar schon in *The Revolution of Hope* angesprochen¹²¹, doch

¹¹³ ebd., S. 102.

¹¹⁴ *Haben oder Sein*. a. a. O., S. 172, 179f.

¹¹⁵ *Den Vorrang hat der Mensch!* a. a. O., S. 34.

¹¹⁶ *Die psychologischen und geistigen Probleme des Überflusses*. a. a. O., S. 324.

¹¹⁷ ebd., S. 323.

¹¹⁸ J. K. Galbraith: *The Affluent Society*. Boston: Houghton & Mifflin 1958 (*Gesellschaft im Überfluß*. München—Zürich: Droemer 1959).

¹¹⁹ R. Bahro: *Die Alternative*. Zur Kritik des real existierenden Sozialismus. Köln—Frankfurt/M.: Europäische Verlagsanstalt 1977, S. 310ff.

¹²⁰ *Haben oder Sein*. a. a. O., S. 180f.

¹²¹ *Die Revolution der Hoffnung*. a. a. O., S. 109ff.

fallen seine Vorschläge hinsichtlich der zu lösenden Folgeprobleme — was z. B. getan werden kann, um steigende Arbeitslosigkeit zu vermeiden — eher dürftig aus. Dies zeigt, daß Fromm weniger an der ökonomisch-politischen als an der psychologischen Seite des Problems interessiert ist.

Mit den Möglichkeiten einer alternativen Form der Arbeitsorganisation, die sich von Arbeitsteilung, dirigistischer Kontrolle und bürokratischer Managerherrschaft im Kapitalismus und real existierenden Sozialismus gleichermaßen abheben soll, setzt sich Fromm bereits in *The Sane Society* (1955) eingehend auseinander. Er greift zurück auf die Idee der Arbeiterassoziation bei den Frühsozialisten und spricht in dieser Schrift noch durchwegs von „kommunitärem Sozialismus“¹²² — eine Bezeichnung, von der er zwar später wieder abgerückt ist, die jedoch zutreffend das zentrale Merkmal der angestrebten künftigen Gesellschaftsordnung wiedergibt. Kommunitärer Sozialismus meint

„eine Organisation der Industrie, in der der arbeitende Mensch ein aktiver und verantwortlicher Partner ist, in der die Arbeit attraktiv und sinnvoll ist und in der nicht das Kapital die Arbeiter in seinen Dienst stellt, sondern die Arbeiter das Kapital“¹²³.

Mit dieser Akzentsetzung ist zugleich eine Relativierung der Bedeutung der rechtlichen Besitzverhältnisse verbunden.

Ausschlaggebend ist nicht so sehr, ob sich das Eigentum an Produktionsmitteln in öffentlicher oder privater Hand befindet, sondern ob die Arbeiter und Angestellten in den Betrieben selbst bestimmen und Einfluß ausüben können. Fromm fordert eine „demokratische Kontrolle über alle wirtschaftlichen Aktivitäten durch die daran Beteiligten“¹²⁴ anstelle eines bürokratischen, die Mitarbeiter zu Befehlsempfängern degradierenden Managements. Die Verwaltungsorgane sollen der „vollen Kontrolle aller Beteiligten“ unterstehen, und zwar „in Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften und Verbraucherverbänden“¹²⁵.

Für die Umgestaltung der Arbeitsorganisation greift Fromm auf das Vorbild der sog. „Werkgemeinschaften“ (Communautés de travail) zurück, von denen es in Frankreich, Belgien, der Schweiz und Holland Mitte der 50er Jahre bereits etwa hundert gab¹²⁶. Wichtigstes Kennzeichen der Werkgemeinschaften, die ihrerseits auf frühsozialistische Vorbilder zurückgehen, ist, daß die im Zuge der Industrialisierung auseinandergerissenen Lebensbereiche: technische Produktion, Wohnen, Familie, Bildung und Erholung wieder integriert werden. Auch wenn Fromm sich von den Werkgemeinschaften keine „Gesamtlösung“¹²⁷ des Problems einer gesellschaftlichen Neuordnung verspricht, da die Trennung zwischen industrieller Arbeit und den übrigen Lebensbereichen ihm nicht völlig aufhebbar erscheint, sollten doch zumindest die in den Werkgemeinschaften praktizierten Grundsätze der Arbeitsorganisation auch auf andere Produktionsstätten Anwendung finden. Dazu gehört:

- gründliche Information der Mitarbeiter über die wirtschaftliche Funktion des Unternehmens und die technischen Vorgänge bei der Arbeit;
- Zusammenarbeit der Belegschaft in kleinen Arbeitsgruppen;
- gemeinsame Betriebsleitung (co-management) zwischen Arbeitsgruppen und zentraler Betriebsführung in allen den Arbeitsablauf betreffenden Fragen;

¹²² *Wege aus einer kranken Gesellschaft*. a. a. O., S. 283ff.

¹²³ ebd., S. 284.

¹²⁴ *Den Vorrang hat der Mensch!* a. a. O., S. 32.

¹²⁵ ebd., S. 33.

¹²⁶ *Wege aus einer kranken Gesellschaft*. a. a. O., S. 287ff.

¹²⁷ ebd., S. 300.



— Mitspracherecht der Belegschaft bei Investitionsentscheidungen und Festsetzung der Höhe der Dividende, die einen „vernünftigen Zinssatz“¹²⁸ nicht überschreiten soll. Keine Verbesserung verspricht sich Fromm dagegen von dem in zahlreichen kapitalistischen Betrieben bereits praktizierten Verfahren, die Arbeiter und Angestellten durch Belegschaftsaktien und Gewinnbeteiligung enger an das Unternehmen zu binden, da damit nur die „egoistische und unsoziale Einstellung“¹²⁹, die dem Prinzip der Gewinnmaximierung zu Grunde liegt, auf einen breiteren Kreis übertragen wird.

Gedanken zur Mitbestimmungsdemokratie

Neben der Veränderung der Arbeitsorganisation in den Betrieben schlägt Fromm in den Städten die Bildung von „Hunderttausenden“ von Nachbarschaftsgruppen¹³⁰ mit je ca. 500 Mitgliedern vor. Diese Gruppen sollen über Grundsatzfragen auf den Gebieten der Wirtschaft, der Außenpolitik, der Gesundheit und des Bildungswesens beraten und im politischen Entscheidungsprozeß eine Art „Unterhaus“¹³¹ bilden. Was Fromm hier vorschwebt, ist eine Alternative oder zumindest Ergänzung zum Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozeß in den politischen Parteien, der an den Bürgern weitgehend vorbeiläuft. Durch das vorgeschlagene Modell einer direkten Bürgerbeteiligung soll sich die Gesellschaft von einer passiven „Zuschauerdemokratie“ in eine aktive „Mitbestimmungsdemokratie“¹³² wandeln. Allerdings wirkt es aufgesetzt, daß Fromm die Bürger periodisch über „Grundsatzfragen“¹³³ auf allen Gebieten des politischen Lebens beraten lassen will, anstatt bei den Problemen des Alltags in den Städten anzusetzen: z. B. mangelnde Kontakte zwischen jungen Familien, Abschieben von Alten und Behinderten, fehlende, zu enge oder zu teure Wohnungen, fehlende Spielplätze und Erholungsanlagen oder ungünstige Verkehrsverbindungen. Hier könnten Nachbarschaftsgruppen oder „kleine Netze“¹³⁴ sehr viel sinnvollere Arbeit leisten als in der Debatte über politische Grundsatzfragen, die darum nicht unwichtig ist und in Verbindung mit Versuchen zur Lösung praktischer Probleme auf breiter Basis geführt werden sollte. Ein Beispiel stellen die Initiativen zur Behebung der Wohnungsnot in den Städten dar, durch die die politische Grundsatzfrage der Sozialpflichtigkeit des Eigentums nachdrücklich in die öffentliche Diskussion gebracht wurde.

Wie die zahlreichen Bürgerinitiativen gegen Kernkraftwerke und Entsorgungsanlagen, Flughafenerweiterungen und Munitionsbunker in der Bundesrepublik zeigen,

¹²⁸ ebd., S. 303.

¹²⁹ ebd., S. 305.

¹³⁰ *Haben oder Sein*. a. a. O., S. 174; vgl. *Wege aus einer kranken Gesellschaft*. a. a. O., S. 320.

¹³¹ *Haben oder Sein*. a. a. O., S. 175.

¹³² ebd., S. 174.

¹³³ ebd., S. 174.

¹³⁴ Vgl. H. C. Binswanger/W. Geissberger/Th. Ginsburg (Hrsg.): *Der NAWU-Report: Wege aus der Wohlstandsfalle*. Strategien gegen Arbeitslosigkeit und Umweltkrise. Frankfurt/M.: S. Fischer 1978, S. 222 ff.

ist eine große Anzahl vor allem junger Bürger bereit, für die elementare Frage, ob „die Dinge (das Kapital) höher stehen als das Leben“¹³⁵, Zeit und Energie einzusetzen. Selbst persönliche Risiken und berufliche Nachteile werden nicht gescheut, wenn es darum geht, das vitale Interesse an einer Reduzierung des Wettrüstens, an sauberer Umwelt und an geringerer Lärm- und Strahlenbelastung gegen die Interessen der Großindustrie zu verteidigen. Über die defensive Protesthaltung führt der Gedanke der Nachbarschaftsgruppen insofern hinaus, als damit neue Formen des Zusammenlebens intendiert sind, wie sie ansatzweise in Wohngemeinschaften, Landkommunen und alternativen Selbsthilfegruppen praktiziert werden. Bisher haben die neuen Wohn- und Lebensformen jedoch noch kaum über die hauptsächlich von Jugendlichen getragene Alternativbewegung hinaus in größeren Teilen der Bevölkerung Verbreitung gefunden. Dies dürfte vermutlich darauf zurückzuführen sein, daß die junge Generation von der krisenhaften Entwicklung auf dem Wohn- und Arbeitsmarkt besonders hart betroffen, dabei in ihren Konsumansprüchen weniger verfestigt und in Bezug auf neue Formen des Zusammenlebens experimentierfreudiger ist. Für die Generation der Älteren, denen der Wiederaufbau nach dem verlorenen Krieg zum Schlüsselerlebnis geworden ist, besitzt dagegen der Stolz auf das durch eigene Leistung Erworbene und das Festhalten am Erreichten einen unvergleichlich höheren Symbolwert. Abgesehen von unterschiedlichen generationstypischen Erfahrungen zeigt jedoch die Geschichte der Bürgerinitiativen in der Bundesrepublik sowie die neuerdings wieder auflebende Friedensbewegung, daß der Kampf gegen die Zerstörung der Lebensgrundlagen durch sinnloses Rüsten und technokratisches Planen, dem positiv der Wunsch nach Erhaltung des Friedens und Verbesserung der Lebensqualität entspricht, inzwischen Ältere und Jüngere einigt. Es besteht also kein Anlaß, was die Bereitschaft der Bevölkerung zu der von Fromm geforderten Neubesinnung und zur Mitwirkung in einer stärker an ihren Bedürfnissen orientierten Mitbestimmungsdemokratie angeht, grundsätzlich pessimistisch zu sein. Allerdings werden sich durchgreifende Änderungen, die den militärisch-industriellen Komplex und mit ihm das ganze Wirtschaftssystem betreffen, nur gegen erhebliche Widerstände der an der Erhaltung ihrer Macht interessierten Kreise durchsetzen lassen — wobei Fromm die Bedeutung des Privateigentums wohl eher unterschätzt.

Rückblick und Zusammenfassung

Wenn wir abschließend nochmals auf die eingangs gestellten Fragen zur gegenwärtigen Fromm-Rezeption zurückkommen, so muß zunächst festgestellt werden, daß die beiden populären Schriften über *Die Kunst des Liebens* (1956) und *Haben oder Sein* (1976), die in hohen Taschenbuchauflagen verbreitet sind, nur einen unzureichenden Eindruck von Fromms Arbeiten auf den Gebieten der analytischen Psychologie, der sozialistischen Gesellschaftstheorie, der Ethik und humanistischen

¹³⁵ *Den Vorrang hat der Mensch!* a. a. O., S. 26.



Anthropologie vermitteln. Dies gilt vor allem für das Schlusskapitel von *Haben oder Sein*, in dem andersorts ausgearbeitete Überlegungen zur Neugestaltung der Gesellschaft z. T. nur sehr verkürzt wiedergegeben sind. Der an einer vertieften Auseinandersetzung mit Fromm interessierte Leser wird daher gut daran tun, auch seine weniger bekannten Schriften sowie die 10bändige Gesamtausgabe¹³⁶, in der zahlreiche Aufsätze aus den 50er und 60er Jahren erstmals in deutscher Übersetzung zugänglich gemacht werden, mit heranzuziehen. Berücksichtigt man das Gesamtwerk, so ist der Einwand, Fromm leiste mit der Hinwendung zum Individuum privatistischen Rückzugstendenzen Vorschub, leicht zu entkräften. Auch wenn es seiner Intention entspricht, den Leser zu individueller Reflexion anzuregen, kann von einem Rückzug ins Apolitische keine Rede sein. Vielmehr sieht Fromm den Einzelnen stets in Zusammenhang mit gesellschaftlichen Entwicklungen und Tendenzen, wie sie in seinen Untersuchungen zu den Wandlungen des Sozialcharakters im Kapitalismus thematisiert werden. Politisch motiviert sind seine sozialpsychologischen Analysen der Wurzeln des Faschismus und die Untersuchungen zu den psychologischen Grundlagen der Außen- und Friedenspolitik der USA; letztere sind in ihrer Aktualität, wie die derzeitige Auseinandersetzung um die sog. Nachrüstung zeigt, noch zu entdecken. Es wäre daher verfehlt, Fromm eine politisch resignative Grundstimmung, wie sie viele ehemals engagierte Linke befallen hat, zum Vorwurf zu machen.

Schwerer wiegt dagegen der Einwand, daß Fromms Kritik an den Entfremdungsercheinungen im Kapitalismus des Westens und im bürokratischen Sozialismus des Ostens einer heute zwar weit verbreiteten, im Kern jedoch illusionären Sehnsucht nach einfachen, überschaubaren Sozialverhältnissen das Wort rede. Seine Vorstellung von der Wiederherstellung der Harmonie zwischen Mensch und Mensch und zwischen Mensch und Natur, die der Vision einer nicht-entfremdeten Zukunftsgesellschaft zu Grunde liegt, enthält zweifellos einen gehörigen Schuß Rousseauismus, auch wenn Rousseau in Fromms philosophischem Ahnenkalender neben Spinoza, Marx und Meister Eckhart nicht explizit angeführt wird. Daß jeder Versuch, angesichts schwindender Ressourcen, zunehmender Kapitalkonzentration und Bürokratisierung in Wirtschaft, Politik und Verwaltung, bei steigender Arbeitslosigkeit und weltweit sich verschärfenden Verteilungskämpfen zu einem „einfachen Leben“ mit zurückgeschraubten Konsumansprüchen und neuen Formen sozialer Organisation mit mehr Mitbestimmung und größerer Dezentralisation zurückzufinden, von vornherein verfehlt und zum Scheitern verurteilt sei; dieser von konservativer Seite zu erwartende Einwand bedürfte eingehender Prüfung.

Daß andere Lebensformen in der Industriegesellschaft nicht nur möglich, sondern auch realisierbar sind, zeigt vor allem die Alternativbewegung, die gegenüber der Studentenbewegung der späten 60er Jahre insofern einen Fortschritt darstellt, als sie breitere Teile der Jugend erfaßt und weniger in der Theorie die Gesellschaft revolutionieren, als in der Praxis das eigene Leben und Arbeiten verändern will. Von der

¹³⁶ Erich Fromm: Gesamtausgabe, hrsg. v. Rainer Funk. 10 Bde. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1980ff.

Alternativbewegung eine rasch um sich greifende Veränderung der Gesamtgesellschaft zu erwarten, wäre freilich unberechtigter Optimismus. Was sich inzwischen jedoch abzeichnet, ist ein Nebeneinander verschiedener Lebensstile und Kulturen¹³⁷, von denen manche zumindest partiell der Frommschen Vision der Zukunftsgesellschaft nahekommen versuchen.

Fromms humanistischer Sozialismus hat das Proletariat als Träger sozialer Veränderung aufgegeben¹³⁸. Den sozialistischen Parteien und den Gewerkschaften als Verwaltern von Traditionsbeständen aus der Arbeiterbewegung steht Fromm, zumal in seinen späteren Schriften, nicht ohne Skepsis gegenüber. Sein Adressat seit Mitte der 60er Jahre ist die amerikanische und deutsche Mittelklasse, vor allem deren Jugend¹³⁹. Fromm konstatiert, daß die Arbeiterschaft wegen des größeren Nachholbedarfs an materiellem Lebensstandard für die neue Moral weniger aufgeschlossen sei als die „entfremdete Mittelklasse“¹⁴⁰. Damit gibt er indirekt den Zusammenbruch früherer sozialistischer Hoffnungen zu, die sich auf die Emanzipation der Arbeiterklasse richteten. Zugleich wird deutlich, daß Fromm die sozialstaatliche Programmatik mit Vollbeschäftigung, Wirtschaftswachstum, sozialer Sicherheit und Wohlstand für alle mithilfe einer humanistischen Leitvorstellung kritisiert, die zwar die Freiheit von materieller Not einschließt, anstelle der Steigerung des Lebensstandards jedoch personale Werte wie Freiheit, Selbstverwirklichung und Produktivsein in den Vordergrund rückt. Auf Veränderung des Wirtschaftssystems gerichtete sozialistische Forderungen wie z. B. nach Vergesellschaftung der Produktionsmittel und verstärkter staatlicher Kontrolle werden von ihm nur in sehr abgeschwächter Form vertreten, da sie für seine Auffassung von humanistischem Sozialismus nicht von zentraler Bedeutung sind. Man kann darüber streiten, ob das Etikett des Sozialismus bzw. Marxismus auf Fromms Sozialphilosophie, zumal in seinem letzten Lebensjahrzehnt, überhaupt zutrifft.

Mit dem Abschied von sozialistischen Zielen herkömmlicher Art ist ein Perspektivenwechsel verbunden. Fromm artikuliert schon seit Mitte der 50er Jahre Vorstellungen, die in Teilen der bürgerlichen Jugend, bei den Grünen und den Alternativen heute breite Resonanz finden. Im Unterschied zur Generation der Studentenbewegung, die die Hoffnung auf revolutionäre Veränderung der Gesellschaft mit der auf sexuelle Befreiung verband und deshalb auf Autoren wie Herbert Marcuse und den frühen Wilhelm Reich rekurrierte, stehen in der heutigen Alternativbewegung Themen wie Ökologie und Konsumbegrenzung, Anti-Atom- und Friedenspolitik im Vordergrund, verbunden mit der Suche nach neuen Formen des Zusammenlebens, in denen die Sexualität nicht mehr das Hauptproblem darstellt. Orthodoxe Formen des Marxismus und der Psychoanalyse können auf diese neuen Bedürfnisse immer weniger eine befriedigende Antwort geben. Daß Fromm sich um eine weiterführende Synthese beider Richtungen bemüht und zugleich auf politische Themen wie Abrüstung, Ökologie und Friedenspolitik eingeht, beweist seine Offenheit gegen-

¹³⁷ Vgl. J. Bopp: *Wir machen es jetzt*. Zur Moral der Jugendlichen. In: Kursbuch 60 (1980), S. 24ff.

¹³⁸ Eine ähnliche, stärker aus der technologischen Entwicklung begründete These vertritt A. Gorz: *Adieux au Proletariat*. Au delà du socialisme. Paris: Editions Galilée 1980 (*Abschied vom Proletariat*. Jenseits des Sozialismus. Frankfurt/M.: Europäische Verlagsanstalt 1980, S. 61ff.).

¹³⁹ Vgl. *Die Revolution der Hoffnung*, a. a. O., S. 107; *Haben oder Sein*, a. a. O., S. 103, 191.

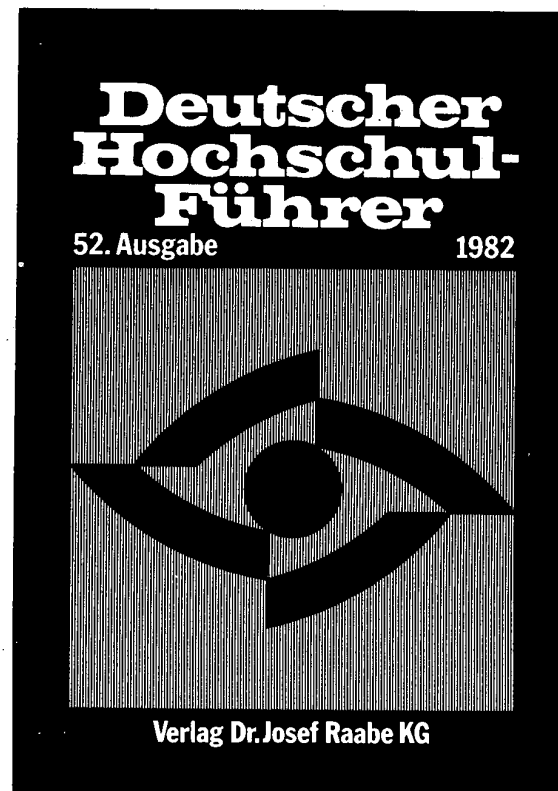
¹⁴⁰ *Haben oder Sein*, a. a. O., S. 191.



über neuen gesellschaftlichen Entwicklungen und veränderten Theoriebedürfnissen. Seine Wirkung als Autor beruht allerdings bisher vor allem auf der Kritik der im Kapitalismus vorherrschenden Einstellungen zu Konsum und Besitz, die in der etwas plakativ anmutenden Antithese von Haben oder Sein zum Ausdruck kommt; sowie auf der Akzentuierung der personalen Sozialbindungen. Seine Beiträge zur politischen Psychologie, zur Friedenspolitik und Gesellschaftstheorie sind bisher weniger bekannt. Es wäre an der Zeit, sich mit ihnen auf breiterer Basis auseinanderzusetzen.

Erich Fromm erweist sich mit alledem als ein zeitgenössischer Sozialphilosoph, der nicht nur dem Fachmann verständlichen Spezialprobleme behandelt, sondern eine Situationsbeschreibung des Menschen in der heutigen Gesellschaft liefert, in der sich viele, vor allem jüngere und sensiblere Leser wiedererkennen. Er bleibt jedoch nicht bei der Situationsbeschreibung und Kritik stehen. Seine Vorschläge zur Neuorientierung und Veränderung der Lebenspraxis wenden sich an den einzelnen, an kleine Gruppen und an größere Bewegungen, zum geringeren Teil auch an Wirtschaftsfachleute und Politiker. Fromm macht klar, daß die Chancen einer Veränderung nicht zuletzt davon abhängen, daß die Menschen hinter der Fassade des glücklichen Konsumenten ihr psychisches Elend wahrnehmen und sich über ihre tieferliegenden Bedürfnisse Klarheit verschaffen. Zugleich verheimlicht Fromm dem Leser nicht die Schwierigkeiten, die sich einem Handeln, das die personalen Bedürfnisse höher als die vom Wirtschaftssystem propagierten Formen der Ersatzbefriedigung einschätzt, entgegenstellen. Bei aller gelegentlich geäußerten Skepsis, ob es für eine Umkehr nicht schon zu spät sei, stimmt Fromms „Mut zum Menschen“ (R. Funk¹⁴¹), der von einem tiefgegründeten Humanismus gespeist wird, hoffnungsvoll. Es bleibt zu wünschen, daß sein Humanismus recht behält.

¹⁴¹ R. Funk: *Mut zum Menschen*. Erich Fromms Denken und Werk, seine humanistische Religion und Ethik. Mit einem Nachwort von Erich Fromm. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1978.



Der unentbehrliche Wegweiser durch die deutsche Hochschullandschaft

Mit allen wichtigen Informationen für Studenten und Abiturienten, Professoren und Dozenten, Behörden und Verbände. Und für alle Institutionen aus Wissenschaft und Wirtschaft im In- und Ausland.

Linson, DM 39,-
ISBN 3-88649-101-3

Auslieferung: Stuttgarter Verlagskontor
Postfach 809, 7000 Stuttgart 1

ZEITSCHRIFT FÜR
ERZIEHUNG UND
GESELLSCHAFT

Neue Sammlung

Herausgegeben von Hellmut Becker,
Wolfgang Edelstein, Jürgen Gidion,
Hermann Giesecke und Hartmut von Hentig

Heinz-Hermann Schepp:
Das Amt des Lehrers und der Lehrer als Beamter

Hermann Giesecke:
Brauchen wir noch Erziehungsziele?

Helmut Johach:
Die Aktualität Erich Fromms

Hartmut von Hentig:
Das Beurteilungssystem der Bielefelder Laborschule
Teil II

P. Fauser, J. Oelkers, L. Wagner-Winterhager:
Berichte und Eindrücke vom 8. Kongreß der Deutschen
Gesellschaft für Erziehungswissenschaft in Regensburg

Dokumente
Günther Bittner:
Überflüssige Pädagogik - Thesen

4

22. Jahrgang

Juli/August 1982

Heft 4

Klett-Cotta

